

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

116 (19.5.1906) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 5144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 116.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 19. Mai 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

## Krieg um jeden Preis

mühen die organisierten Scharfmacher der Metallindustrie haben. Wie gestern berichtet, hat der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in seiner Ausschusssitzung vom 14. Mai die auf Grund des Beschlusses vom 2. Mai ausgearbeitete Vorlage des Vorstandes unter Erhöhung der Ansperrungsquote von 30 auf 60 Prozent angenommen. Der endgültige Bescheid lautet nunmehr:

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller ist der Meinung, daß die Bezirksverbände Dresden, Hannover, Braunschweig und Breslau im guten Rechte sind, wenn sie die Verhandlung mit Vertretern der Arbeiterorganisationen ablehnen, da die betreffenden Arbeitgeber bereit sind, durch eine Kommission aus ihrer Mitte mit den streikenden Arbeitern zu verhandeln, und ferner, daß sich die genannten Bezirksverbände um die deutsche Industrie verdient gemacht haben, indem sie es abgelehnt haben, die gestellten Forderungen auf Mindestlöhne, die sich zweifelslos zu einheitlichen Normallöhnen und einheitlichen Tarifverträgen über das ganze Gebiet des Deutschen Reiches auszuweiten, anzunehmen. Unter der Voraussetzung, daß die genannten vier Verbände ihre Stellung in diesen beiden prinzipiellen Fragen nicht ändern und auf keinen Fall Separatabmachungen durch einzelne Verbände oder einzelne Firmen eingegangen werden, und der Betrieb nicht eher aufgenommen wird, als bis eine Einigung und die Wiederaufnahme der Arbeit für sämtliche vier Bezirksverbände sichergestellt worden ist, befiehlt der Gesamtverband, die vier Verbände in diesen prinzipiellen Fragen so lange zu unterstützen, bis durch Abmachungen zwischen den betreffenden Arbeitgebern und streikenden Gewerkschaften die beiden prinzipiellen Fragen im Sinne der Arbeitgeber ihre Erledigung gefunden haben.

Die Unterstützung, welche der Gesamtverband den vier Bezirksverbänden gewährt, soll darin bestehen, daß im ganzen Gesamtverbande vorläufig 60 Prozent der beschäftigten — vornehmlich dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande angehörige — Arbeiter am 2. Juni 1906 entlassen werden, wenn eine Einigung zwischen den genannten vier Bezirksverbänden und ihren Arbeitern vorher nicht zustande gekommen ist. Arbeiter, welche mit Einbindung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen werden müssen, ist spätestens am 19. Mai 1906 zu kündigen; falls durch die Ansperrung von 60 Prozent der Arbeiter die in den Betrieben zurückbleibenden Arbeiter in größeren Massen einzelne Werke verlassen sollten, so verpflichten sich sämtliche 60 Prozent ihrer Arbeiter ausstretenden Verbände, zum Schutze der geschädigten Betriebe mit weiteren Ansperrungen vorzugehen, und zwar unterwerfen sie sich dabei einem Majoritätsbeschlusse in der Weise, daß eine Zweidrittel-Majorität die weitere Ansperrung bis zur Vollansperrung beschließen kann.

Der Vorstand erhält Vollmacht, die Durchführung der Ansperrung ins Werk zu setzen und auch, wo die Verhältnisse es fordern, einzelne Ausnahmen auszusprechen. Die Abmachungen zwischen den betreffenden Arbeitgebern und den streikenden Gewerkschaften unterliegen der Kontrolle des Vorstandes, welcher für diesen Zweck durch je einen Vertreter

der betroffenen Verbände verstärkt wird. Die Gesamtabmachungen sind von diesem erweiterten Vorstand zu genehmigen; falls die vier Verbände oder einer von ihnen mit den Beschlüssen des erweiterten Vorstandes sich nicht zufrieden geben will, so kann die Entscheidung des Ausschusses beantragt werden. Hierbei handelt es sich aber ausschließlich um die beiden prinzipiellen Fragen, alle übrigen Forderungen der streikenden Gewerkschaften hat jeder Bezirksverband für sich allein zu ordnen.

Es wird sich also heute zeigen, inwieweit Unternehmer der Metallbranche den Mut haben, die Posse, die in dem vorstehenden abgedruckten Bescheid steckt, in nackte, brutale Wirklichkeit umzusetzen; denn heute ist der Tag, an dem in den Betrieben, soweit Kündigungsfrist nicht ausgeschlossen ist, 60 Prozent der beschäftigten, im Metallarbeiter-Verband befindlichen Arbeitern gekündigt werden dürfte.

Welche Verlogenheit steckt aber auch in diesem Bescheid. Also weil der Verband bestimmte Firmen unterstützen will — angeblich —, kommandiert er die Ansperrung Tausender und Abertausender von Arbeitern in anderen Gegenden Deutschlands. Den Hunger vieler Tausender will man erzwingen, um damit die Nachgiebigkeit verhältnismäßig weniger zu erreichen. Gibt es einen größeren Widerstand? Mühte man nicht seine Verführer ins Irrenhaus stecken, wenn anzunehmen wäre, daß sie den Unfug nicht selbst dafür ansehen?

Wahrlich, noch nie hat es eine Aktion des Unternehmertums gegeben, die die Mäglichkeit in so ekelbarer Weise verpackt hätte, wie die jegliche des organisierten Magnatenums der Metallindustrie. Noch nie, sagen wir, und das will viel sagen nach den Proben von Moral und Gewissen, die die Scharfmacher schon früher gegeben haben.

Und der Streitgegenstand? Was wollen die Schlotbarone denn abwehren? Geht es ihnen denn um Leben? Nach ihren eigenen Kundgebungen dreht sich der Kernpunkt des Streites um die Frage, ob für ganz Deutschland der gleiche Mindestlohn für 7 oder 21 Mark pro Woche eingeführt werden soll.

Also wegen 21 Mark Lohn, d. h. um einen Lohnsatz, der durchaus noch nicht überall begehrt, aber jedenfalls noch ganz nennenswert unter dem Minimum sich befindet, mit dem sich bei den hohen Lebensmittelpreisen überhaupt erst einigermaßen sorgenfrei leben ließe, also um eines Betrages willen, den die Industriellen ihren eben ausgesagten 18—19jährigen Komptouristen als Salär zahlen, um solcher Bagatelle willen die gewissenlose Ansperrung von annähernd 200 000 braven Arbeiterfamilien!

## Badische Politik. Eisenbahnerreform.

An der getrigen Budgetkommissions-Sitzung nahm auch die Regierung teil. Auf Anfrage teilte Minister von Marbach mit, daß die badische Regierung im Bundesrat für die Finanzreform gestimmt habe, obgleich sie sehr bedauere, daß die Fahrkartenerhöhung durch den Reichstag hiengebracht worden sei. Auch sei es unglücklich, im selben Moment, wo man durch die Tarifreform Verkehrserschwerungen schaffen will, den Verkehr durch Besteuerung wieder einzuschränken. Die Regierung habe aber keine Möglichkeit gehabt, das zu verhindern.

Ich unterbrach ihren Redestrom. Mir schlug das Herz bis an den Hals; wie eine heiße, erstickende Woge fühlte ich das Blut mir zum Gehirn emporschleichen.

„Ist Helena nicht in der Klinik gewesen?“

„Helena? — Das undankbare Kind gönnt ihrer alten Mutter kein Wort mehr; wie kann ich wissen? Sie mag in der Klinik gewesen sein oder nicht, — ich kann es nicht sagen. Sie mag ja jetzt eben dort sein. Panna!“

Es tat mir schneidend weh, das Mädchen verheißt zu haben. Ich ging also sofort zu den Geschäften über, welche ich zu erledigen hatte. Lydia Rafowitz hatte außer dem ausbelebenden Pensionspreis noch tausenderlei nicht unerhebliche Nebenrechnungen angestellt. — mochte sie! Es war ja sein Geld, nun kam es eben seiner Schwester zu gute.

Aber meine Barschaft war bedeutend zusammengeschmolzen, als wir alle Geschäfte abgewickelt hatten. „Und was wird nun mit dem Mädchen, Panna, und was soll werden mit Ihnen selbst? Wenn es

den. Daß die Verhandlungen über die Tarifreform noch nicht zum Abschluß gekommen, sei auch zum Teil auf das Ableben des preussischen Eisenbahnministers zurückzuführen. Ministerialdirektor Schulz teilt mit, daß die Abschließung eines formellen Vertrags zwischen den beteiligten Bundesstaaten nicht beabsichtigt sei, sondern es solle den Verhandlungen, wenn sie in den Tarifen eine dauernde Veränderung einzuführen beabsichtigen, die Verpflichtung auferlegt werden, davon vorher Mitteilung zu machen und eine Verständigung herbeizuführen.

Nach Einführung der Tarifreform würden neben den Schnellzügen Eilzüge ohne den für Schnellzüge bestimmten Zuschlag eingeführt werden. Vorgesehen seien von Mannheim nach Basel je 3 und in umgekehrter Richtung je 2 Züge täglich. Diese ungleichen Zahlen kämen daher, daß der dritte Zug von Basel nach Mannheim als Schnellzug heute schon bestünde. Die Fahrzeiten sind wie folgt in Aussicht genommen:

Mannheim 4.55 vorm., Anf. Basel	9.52 vorm.
Basel 8.30 nachm., Anf. Mannheim	2.27 nachm.
Basel 5.35	11.35
Mannheim 5.35 vorm., Anf. Mannheim 10.45 vorm.	
Basel 7.26 nachm., Anf. Mannheim	12.30 nachm.

Zwischen Karlsruhe, Mühlacker, Offenburg und Konstanz und Konstanz-Basel sind solche Eilzüge, je 2 täglich, ebenfalls vorgesehen. Ausdrücklich wurde von der Regierung erklärt, daß nicht beabsichtigt sei, eine Wagenklasse III einzuführen. Derselben Wagen, in welchen der Platz im Schnellzug pro Kilometer 3 Pf. kostet, würden auch in den Personenzügen geführt, wo dann der Preis für den Platz pro Kilometer aber nur 2 Pf. betrage. Die weitere Mittelung der Regierung, daß sie für Reisende mit Arbeitsgeräten und Körben Wagen vierter Klasse in geringer Anzahl in die Lokalzüge einstellen wolle, begegnete auf national-liberaler und sozialdemokratischer Seite lebhaftem Widerspruch.

Die Regierung versprach schließlich, daß auch in diesen Wagen jeder Passagier Anspruch auf einen Sitzplatz habe, nur solle in der Mitte des Wagens ein freier Raum bleiben für Gepäck und Geräte. Die Kommission sprach weiter den Wunsch aus, daß, wenn trotz der Preisabmachung die Landeskarten in Württemberg und Oldenburg bestehen bleiben sollten, auch unser Rheinstromer nicht erhalten bleibe. Den weiteren Wunsch einiger Mitglieder der Kommission, nach preussischem Muster Sonntagsfahrkarten zu ermäßigtem Preise herauszugeben, wies die Regierung zurück mit der Begründung, daß wir mit der Einführung des 3-Pf.-Tarifs jeden Tag so billig in der dritten Klasse fahren könnten, wie in Preußen nur an Sonntagen. Mit allen gegen 3 Stimmen hieß die Kommission die Bestrebungen der Regierung gut.

### Ueber die Fahrkartenerhöhung

beraten auch andere süddeutsche Parlamente, so das württembergische, heute Samstag. Im bayerischen Landtage erklärte der Minister von Frauenfelder auf die Anfrage des Genossen Timmer, (er der Minister) habe mit seinen Bedenken gegen die Steuerform nicht zurückgehalten, habe sich aber mit den höheren Zwecken der Reichsverwaltung befassen müssen. Von einer Verletzung des bayerischen Referatstrakts sei keine Rede. Der Minister führt an der Hand der einschlägigen Paragraphen aus, daß kein zugunsten Bayerns in der Reichsverfassung gemachter Vorbehalt verletzt sei. Das Reich habe nicht das Recht in Anspruch genommen, die Fahrpreise zu bestimmen, sondern die

Reisenden mit einer Extrasteuer zu belegen. Dadurch sei die Tarifhöhe Bayerns nicht berührt. Allerdings könnte die Frequenz der Bahnen und damit die Eisenbahneinnahmen indirekt beeinflusst werden. Aber einer solchen indirekten Wirkung könne man nicht mit Berufung auf die Tarifhöhe und das Eisenbahnerreferat entgegenreden.

Also des Pudels Kern: Wir bedauern die Einführung der Fahrkartenerhöhung, können aber nichts daran ändern. Ähnlich wird sich auch der badische Verkehrsminister äußern, und das reisende Publikum hat zu bezahlen. (Vorstehende Notiz war schon in Druck gegeben, ehe der obige Bericht über die Sitzung der Budgetkommission bei uns eintraf.)

### Die unbrauchbaren Sozialdemokraten.

Auf diese Ansperrung laufen die nachfolgenden Bemerkungen des Schwäb. Merkur und des Bad. Landesboten hinaus. Das erstere Blatt sagt über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten in der Vermögenssteuerkommission:

Die Annahme erfolgte in der Kommission mit 13 gegen 2 sozialdemokratische Stimmen. Es ist demnach so gekommen, wie es an dieser Stelle wiederholt gemeldet wurde, nämlich daß die beiden großen bürgerlichen Parteien durch einen Kompromiß das Gesetz machen, und es hat sich auch gezeigt, daß mit den Sozialdemokraten ein praktikable Sozialdemokratisches Gesetz nicht aufzubringen war.

Der Bad. Landesbote über die Beschwerde der Sen. Bösch und Pfeifle, daß man seinem sozialdemokr. Abgeordneten den Budgetbericht über das Fabrikinspektariat anvertraut habe:

Wir meinen, daß der Abgeordnete Pfeifle, wenn er sich von dem Klassenstandpunkt seiner Partei zu emancipieren verzieht, zugeben muß, daß in der Verichterstattung des Abg. Reusch der „Fabrikant“ nicht abgefaßt hat, was uns doch etwas fraglich erscheinen will, wenn wir an eine Pfeiffleche Verichterstattung denken, denn die nicht immer klare Brille des Arbeitervertreter vermögen die Sozialdemokraten nur selten zu putzen, geschweige denn gar einmal ganz abzuwaschen.

Was soll man dazu sagen? Angesichts der intensiven Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten in den Kommissionen ist der von den beiden Blättern erhobene Vorwurf einfach lächerlich. Der Landesbote wird doch nicht zu bestreiten wagen, daß ein Arbeitervertreter aus einem Fabrikinspektariatsbericht unendlich mehr herauslesen könnte, wie ein Fabrikant. Was würde man gesagt haben, hätte man den Bericht über das Landwirtschafts-Budget einem in einem städtischen Wahlkreise gewählten Sozialdemokraten anvertraut?

### Gleichheim.

Die Zentrumspresse beschäftigt sich natürlich sofort mit dem gravierenden Fall. Den Vogel schießt wie immer der Landmann ab. Er schreibt pfeiffle:

Böhl wurde Herr Pfarrer Bruder vom Amte suspendiert, jedoch nicht, weil seine Schuld erwiesen ist, sondern einzig weil er der Verladung nach Freiburg keine Folge leistete. Hier preisen es die Spaten von den Dächern, daß wenn wirklich eine Verletzung vorliegen sollte, die Hauptschuld den Pfarrer nicht trifft. Man hat hier viel geschrien, ehe es

### Kleines feuilleton.

Gapou und Gorki. Die Wänsch. R. Nachr. schreiben: Kurz vor seinem Tode, den man im wahren Sinne des Wortes wohl eine Hinrichtung nennen kann, hat Gapou die Geschichte seines Lebens vollendet, die eine Fülle der interessantesten und wertvollsten Beiträge zur Geschichte der russischen Revolution enthält. Alle leitenden Personen des heutigen Russland sind dort mit feinsten Strichen gezeichnet, vor allem Nikolaus II. und der allmächtige einflussreiche Hofkanzler des hl. Synod. Hofkanzler, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die bisher noch so gut wie unbekanntesten Memoiren eines ausgedehnten Leserkreis finden werden. Die Schilderung der Andenken, die Gapou bei Hofkanzler hatte, das plötzliche Eintreten des unheimlichen alten Rannes in das Andenkenzimmer durch eine Tapetentür erinnert an die Zeiten Ludwigs XIV. und die Memoiren St. Simons — hier aber sei uns dem fesselnden Buche nur das Zusammenreffen Gapous mit Gorki am „roten Sonntag“, den 22. Januar 1905, hervorgehoben.

Gapou scheint ernstlich und offen, daß ihm die Revolution damals schon nicht traute, daß rechts und links von ihm eine Person zu seiner Verhaftung stand (eine davon wurde an seiner Seite erschossen), aber dennoch drängte sich nach dem Scheitern des Unternehmens eine dicke Menge um ihn, die ihn der Polizei zu entziehen suchte. Man riß ihn geradezu in eine enge Gasse, der eine schnitt ihm schmerzhaft die langen Haare ab, der andere nahm ihm die Schuhe und die priesterliche hohe Kopfbedeckung, „ein armer Kerl drückte mir mit Gewalt seine Hände auf den Kopf.“ So brachte man ihn zu einem Freunde und dann zu dem berühmten Schriftsteller K. Maxim Gorki, der bei seinem Anblick in Tränen ausbrach. Er umarmte ihn, bot ihm ein Glas Wein an und bat ihn, bei ihm zu bleiben. Aber Gorki war selbst zu sehr von der Polizei beauftragt, als daß Gapou bei ihm hätte bleiben können. So mußte er fliehen und überdies nach einigen Tagen hangen Worten bei einem weltvergebenen polnischen Dörrchen die russische Grenze.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Die Gesunderhaltung unseres Volkes ist eine der wichtigsten Aufgaben der erzieherischen Tätigkeit. Dabei kommen aber nicht nur die Berufspädagogen in Frage, sondern auch in erster Linie alle Eltern. Ihnen steht besonders die Einhaltung einer Schutzmaßregel zu: das Behalten der Genußgüter (Alkohol, Kaffee, Tabak) vom

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jakub.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Schnee flücht auf mein Fenster. Die Luft ist unheimlicher, heulender Dämonen voll, die mir das Lied der Erinnerung in die Seele singen. . .

Und damals schied die klare Frühlingssonne, als ich zum erstenmal am Fenster meines Krankenzimmers stand und in den laubenden, wohlgehaltenen Hof hinabsah. Sie funkelte in den blauen Fensterrahmen, sie küßte die blaue und gelbe Krokuskelche in den Blumenkämpfen auf der rings um den Hof laufenden Galerie, und sie strich lebhaft einen Marienbock, dessen Bauerchen in einem offenen Fenster stand, über das glatte, goldglänzende Giebel.

Durch das offene Fenster mir gegenüber konnte ich bis mitten in das Zimmer sehen. Da stand, dicht an ein altertümliches Klavier gepreßt, ein Liebespaar in inniger Umarmung.

Ich mußte wieder und immer wieder dahin sehen. Das alles kam mir so lachhaft und lustig vor. . . Ich hätte hinzusehen, das Mädchen aus den ihr umschlingenden Armen reihen und ihr zurufen mögen: „Die Sonne scheint, sie doch in die Sonne!“

Und es war doch höchst wahrscheinlich ein ganz ordnungsgemäß verlobtes, bürgerliches Brautpaar oder gar junge Eheleute, denen meine Warnung wie eine Profanation erschienen wäre. Sie mochten auch bald bemerken, daß sie beobachtet wurden. Das Vogelbauer wurde hineingeholt, und eine kostbare, weiße Hand schloß das Fenster zu.

Der Frühling aber blieb, und die Sonne ging mit jedem neuen Morgen wärmer und hegesfroher auf. Von Panna bekam ich Liebe, besorgte Briefe.

Erfriede Mütter umgab mich nach wie vor mit einer zarten, distreten Anteilnahme. Am letzten Tage, nachdem ich das Bett verlassen, erlaubte sie mir, zu den Rafowitz hinauszufahren. Ich wollte

mich nach meinen Sachen umsehen, meine Rechnung begleichen, und dann —

Ja, was sollte dann eigentlich werden?

Die schwarze Wand war gefallen, aber ihre Trümmer verpörrten mir jeden Ausblick.

Vor dem Gange in die Klinik hatte ich eine furchtbare Angst. Jeig war ich bis zur Todesstunde. Erfriede hatte übrigens erklärt, vor acht oder besser noch zehn Tagen dürfte ich gar nicht daran denken, hinzugehen, wegen der Aufregungen, die meiner dort harrten. So hatte ich Helena gebeten, einen Besuch in der Klinik zu machen, und sollte nun, Reichel durch sie zu erhalten, wie es um mein Kindchen stand.

Lydia Rafowitz öffnete mir die Tür. Sie schlug nach ihrer Gewohnheit die Hände zusammen, als ich eintrat, wie in heller Verwunderung.

„Panna, Panna! Die Mutter Gottes selbst hat Sie geschickt! Und nun ist die Helena nicht einmal da! Wie geht es denn dem lieben Kindchen, Panna? Alles wieder gut und munter?“

Ich unterbrach ihren Redestrom. Mir schlug das Herz bis an den Hals; wie eine heiße, erstickende Woge fühlte ich das Blut mir zum Gehirn emporschleichen.

„Ist Helena nicht in der Klinik gewesen?“

„Helena? — Das undankbare Kind gönnt ihrer alten Mutter kein Wort mehr; wie kann ich wissen? Sie mag in der Klinik gewesen sein oder nicht, — ich kann es nicht sagen. Sie mag ja jetzt eben dort sein. Panna!“

Es tat mir schneidend weh, das Mädchen verheißt zu haben. Ich ging also sofort zu den Geschäften über, welche ich zu erledigen hatte. Lydia Rafowitz hatte außer dem ausbelebenden Pensionspreis noch tausenderlei nicht unerhebliche Nebenrechnungen angestellt. — mochte sie! Es war ja sein Geld, nun kam es eben seiner Schwester zu gute.

Aber meine Barschaft war bedeutend zusammengeschmolzen, als wir alle Geschäfte abgewickelt hatten. „Und was wird nun mit dem Mädchen, Panna, und was soll werden mit Ihnen selbst? Wenn es

am Leben bleibt, — Gott mag es Ihnen schenken! — wo werden Sie es hüten?“

Ich lauernde Kan widerete mich an. „Dafür wird der Gott sorgen, den Sie so oft anrufen, Lydia Rafowitz, und der ja auch Vincentis Gott ist.“

„Ach, Vincent!“ — das klang so harmlos wie Vogelgezwitscher am Frühlingstag — „von Vincenti habe ich heute einen Brief bekommen. Er hat auch für die Panna ein Schreiben eingelegt.“

„Mir staute der Atem. „Zu Ihren Brief?“

„Ja, Panna; er hat wohl nicht genau Ihre neue Adresse gewußt.“

Sie ging in die Küche hinaus, wo sie die ihr zu eigen gehörten Sachen aufzubewahren pflegte, und kam mit einem zerknitterten, geschlossenen Schreiben zurück, auf dem die von Vincentis Hand geschriebene Adresse stand: Panna Gullema. Heute haben Sie den Brief bekommen?“ — Ich sah auf das zerknitterte, unaußere Papier hinab.

„Ach — Sie meinen, weil er nicht ganz frisch aussieht? Ich habe dem Bruders Brief am Herde gelesen, beim Feueranmachen, da mag wohl Kohlenstaub darauf gefallen sein.“

Kohlenstaub war auch auf meine Seele gefallen. Mein Ich erschien mir in diesem Augenblick genau so beschmutzt und zertreten, wie dieser schicklichere Brief.

Sie wartete darauf, daß ich das Papier öffnen sollte.

Ich tat es nicht, obwohl alles in mir nach seinem Inhalte seiberte und schrie. Die Furcht, von diesem Weibe bei der Lektüre von Vincentis Heilen beobachtet zu werden, lähmte mir jede Bewegung.

So nahm ich denn kurzen Abschied von ihr, den staubigen Brief fest in der Hand zusammengepreßt. Sie verabschiedete mich, ohne daß ich ihr meinen Wunsch mit einem Wort verraten hätte, mir Helena bald zu schicken.

„Und Gott mit Ihnen, Panna, und alle lieben Gelligen —“

Gott war mit mir.

(Fortsetzung folgt.)



Der Professor Pfaff, den man sofort haben verhängte, nahm weitere Ausgrabungen vor; bis abends 5 Uhr waren 6 Stellette bloßgelegt. Die Schicht, namentlich aber die Grotte, sind sehr gut erhalten. Ebenso wurden eine Anzahl Künze und Goldsünder zutage gefördert. Man vermutet, daß es sich um Kreiger handelt, die bei der Festung Heidelberg umliefen.

**Wittmann (Franken)** starb gestern nach Genuß von Müssen ein Mann, dessen Frau und eine Tochter unter Vergiftungsercheinungen. Ein Entleernd und der Schwiegerohn liegen im Sterben. Mehrere Haustiere, die Speisereise verzehrt haben, sind gleichfalls gestorben.

## Gemeindezeitung.

**Wappner, 18. Mai.** In der Bürgerversammlung, die gestern im Hofhaus zum Stamm stattfand, wurde über den Bürgerauswahl für den Fall der Eingemeindung in Karlsruhe verhandelt. Die Stadt Karlsruhe will für diesen Fall an Stelle des bisherigen Bürgerkolles des Bürger von Wappner 40 M. jährlich zahlen. Dessen für stimmten 185, dagegen 17 dagegen.

**Wuland, 19. Mai.** Die Wählerlisten zur Bürgerauswahl liegen von heute ab im Rathaus offen. Ferner liegt eine Liste in der Krone auf. Wer eruchen die Wähler, rechtzeitig nachzugehen, ob ihre Namen in die Liste eingetragen sind.

**Wuland, 17. Mai.** Aus dem Gemeinderats-Bericht. Nach Abschluß des städtischen Meldeamts zählte die ortsumfassende Bevölkerung am 1. Mai 12 880 Köpfe. In die Feuerwerksarbeiten des Gastwerts soll während des Sommers verabschiedet während der Arbeitszeit abgeben werden. Zur Kanalisationsfrage ist zu bemerken, daß das Stadtbauamt beauftragt ist, das Projekt einer Kanalanlage für die Abwässer vor ihrer Einmündung in den Landgraben ausgearbeitet.

**Wuland, 14. Mai.** Wir haben unlängst hier bei der Bürgerauswahl in der dritten Klasse glänzend gefehlt. Dennoch hätte es noch besser sein können. Denn hier, wo wir bei den Reichstagswahlen und seit dem letzten Wahlrecht auch bei der Landtagswahl gut abgeschnitten haben, hätten wir bei etwas besserer Agitation auch in der zweiten Klasse Erfolg haben müssen. Der Wahlkreis, der hier seit mehreren Jahren besteht, ist seitdem ein Mangel an Wählern und es sind immer dieselben Genossen, die alle Obier bringen müssen. Wer hier ein Häufchen hat, hält sich zu gut für den Wahlkreis, ein anderer wieder meint, er gehöre vor allem in den Wahlkreis.

Wieder andere haben keine Zeit und kein Geld für den Wahlkreis, weil sie von anderen Klümpen und Vergnügungsvereinen zu stark in Anspruch genommen werden. Ueberhaupt wird hier viel zu viel der Vergnügungsvereine geübt, während doch nur ein Wahlkreis eines zielbewußten Arbeiters Platz sein soll. Und im Wahlkreis und durch Studium des Volkstums kann sich der Arbeiter politisch ausbilden und sein Wissen bereichern, was unter den heutigen Verhältnissen so außerordentlich nötig ist.

Deshalb auf, Arbeiter Genossen und Arbeiter, rafft euch auf, tretet in den Wahlkreis ein und fordert mehr für Verbreitung des Volkstums! Es genügt keineswegs, daß ihr am Sonntag in die Kirche geht. Das wenige Geld, was für den Wahlkreis angelegt wird, trägt hundertfachen Zins. Das kann man täglich erleben, denn man sieht, wie unsere Vertreter im Reichstag und Landtag für ihre Interessen wie auch für die minderbemittelten Arbeiter eintreten.

Wahlkreise auf den Volkstums und den Jakob nimmt gewisse Maß Duraud entgegen. Jeden zweiten Sonntag im Monat ist jetzt wieder regelmäßig Versammlung.

**Wuland, 18. Mai.** Bei der heute stattgefundenen Wahl der 3. Klasse zum Bürgerauswahlkolle vereinigte unsere Parte 396 Stimmen auf sich. Eine Gegenliste war nicht vorhanden. Unsere Partei zieht 20 Mann hart auf dem Rathaus ein.

Am benachbarten Stellen, das in Vortag eingemeindet werden soll, drängen in allen drei Klassen die Listen der Anschließenden durch.

## Aus dem Reiche.

**Sambau, 17. Mai.** Zwei Weinfälschungsgeheimnisse, die seitens des Landgerichts bereits niedergeschlagen, später aber nochmals in Untersuchung genommen wurden, gelangten am Dienstag vor genannter Strafkammer zur Verhandlung. Der Weinhändler Theodor Habermeier von Ebersheim hatte, wie ihm zur Genüge nachgewiesen werden konnte, in den Jahren 1900 und 1901 von Leopold 206 in Waldhof 1200 Hilo Glyzerin bezogen. Selbstverständlich war nicht Habermeier der Besitzer des Glyzerins, er tat nur anderen Verfertiger, in seinem Betriebe wurde Glyzerin nicht verwendet. Auf diese Mander ging aber das Gericht nicht ein, es verurteilte den Weinbrenner zu 500 Mark Geldstrafe.

Im letzten Hälften einen ordentlichen Weingeist zu geben, verwendete der Weingeistbesitzer und Weinhändler Rudolf Wafener von Driedelsfeld Tresterbrühe, die er in den betreffenden Fässen aufbewahrt. Eine Hellerstrafe kam gerade noch zur rechten Zeit und verhierte, daß 17 000 Liter Tresterbrühe nicht in Wein verwandelt wurde. Wafener hat alles auf, um dem Gericht plausibel zu machen, daß bei ihm nicht geschmiert wird. Das selbe, was jedoch gegenwärtig nicht und verurteilte den Angeklagten zu 800 Mark Geldstrafe.

**Strasbourg, 17. Mai.** Einen Selbstmord aus unklarer Liebe verübte der 21jährige Student der Chemie Otto Sieber aus Hiltzbach in der Schweiz. Er unterließ mit einem hiesigen Mädchen ein Liebesverhältnis, das er sehr ernst nahm, während seine Eltern und übrigen Verwandten von dem Verhältnis nichts wissen wollten. Letzten Sonntag war der Bruder des Studenten hier anwesend, wobei es in Gegenwart der Geliebten zu heftigen Szenen zwischen den Brüdern kam. Gestern Abend 10 Uhr, nach der Weisung des Bruders, erschoss sich der junge Mann in seiner Wohnung mittels eines Revolvers.

**München, 18. Mai.** Versuchter Bankraub. In dem Bankgeschäft von Rappeler in der Dreierstraße verübte heute Vormittag zwei junge Burden einen Bankraub. Nachdem sie sich eine Fehdbanknote angeeignet hatten, drängten sie mit dorgehaltenem Revolver das Personal in den Schalteraum zurück und verlangten die Deckung des Geldschrankes. In diesem Augenblick betrat ein Bankbote den Geldschalteraum, was beide Burden zu schneller Flucht veranlaßte. Sie konnten halb im Keller eines benachbarten Hauses verhaftet werden. Die Täter sind der Kaufmannslehrling Wilhelm Hodari aus Leipzig, der kürzlich nach Unterschlagung von 2000 Mark aus Leipzig flüchtete und der Kaufmannslehrling Otto Winger aus Leipzig.

**Weimar, 14. Mai.** Die gerühmte Leiche eines hiesigen Leibesredners ist man hier auf die Spur gekommen. Vor kurzem wurde in der Um bei Ullrichshausen der Kopf einer weiblichen Fische gefunden. Man legte diesem Fische eine größere Bedeutung bei, da man mutmaßte, daß es der Kopf einer Selbstmörderin sei, deren Leiche durch eine Turbine zerstückelt worden wäre. Jetzt hat man nun in dem Fluße die sämtlichen übrigen Körperteile mit Ausnahme einer Hand gefunden und daraus festgestellt, daß es sich um die 60jährige Streichholzfabrikerin Schmidt, eine in der Umgebung Weimars lebende Frau, handelt, die seit ihrem Verlassen von Weimar spurlos verschwunden war. Der Leibesredner gab, daß die Schmidt erst ertrank und dann, nachdem ihr der Schädel gefallen, in wahrhaft graufiger Weise

regelrecht geschlachtet worden ist. Die einzelnen Leibesstücke weisen die hiesigen Verhältnisse auf. Von dem Körper fehlt jede Spur. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Lustmord. (3)

**Wettungen, 18. Mai.** Vergiftete Röhre. In Wittmann (Franken) starb gestern nach Genuß von Müssen ein Mann, dessen Frau und eine Tochter unter Vergiftungsercheinungen. Ein Entleernd und der Schwiegerohn liegen im Sterben. Mehrere Haustiere, die Speisereise verzehrt haben, sind gleichfalls gestorben.

## Aus der Residenz.

• Karlsruhe, 19. Mai.

### Die Volksversammlung.

die am nächsten Mittwoch, den 23. ds., im Kolosseum stattfindet, erleidet hinsichtlich des Themas und damit auch bezüglich der Person des Referenten eine Aenderung. Anfang nächster Woche findet im Reichstage die dritte Lesung der neuen Reichsteuern statt, welche die Anwesenheit der sämtlichen Abgeordneten erfordert. Ein Mitglied des Reichstages stand also nicht zur Verfügung. Da aber der Ausschuß des sozialdemokratischen Vereins diese Materie gerne einem Reichstagsabgeordneten anvertraut hätte, welcher den Reichstagsverhandlungen persönlich beigewohnt, ließ sich der Plan nicht durchführen, bereits am Mittwoch der Karlsruher Arbeiterschaft Gelegenheit zum Protest gegen die abermalige Belastung des Volkes zu geben. Das wird natürlich nachgeholt werden.

Statt dessen werden Fragen behandelt, die derzeit im badischen Landtag das allgemeine Interesse auf sich lenken und zwar: Die Schulvorlage, die Vermögenssteuer und die Eisenbahnreform. Referenten sind die Landtagsabgeordneten Dr. Frank und W. Kolb. Wir eruchen dringend, schon während des morgigen Tages für einen zahlreichen Besuch der Versammlung zu agitieren.

### Küftung, Buchbinder!

In der Bad. Presse werden Buchbinder-Gehilfen nach Leipzig gesucht. Durch das rigorose Vorgehen des Verbandes deutscher Buchbindermeister ist in Leipzig und Stuttgart ein Streik ausbrochen. Buchbinder, laßt euch nicht betören und schenkt dem Inserat in der Bad. Presse keine Beachtung. Es darf niemand zum Verdräer werden. Seid auf der Hut und warnt alle Indifferenten.

### Die Zahlstelle Karlsruhe des Buchbinder-Verbandes.

### Zur Bahnhoffrage.

Nachdem in der Budgetkommission in der Zweiten Kammer angebetet worden, daß der Karlsruher Bahnhof im ganzen einen Kostenaufwand von 33 Millionen verursachen werde, haben die Bürgervereine der Mittel- und Altstadt eine Eingabe an die Landstände gerichtet, in der um Aufgabe des Projektes der Verlegung des Bahnhofs ersucht wird. Es wird gebeten, denselben an seiner jetzigen Stelle höher zu legen, was bedeutend billiger käme. Der Vorstand der Bürgergesellschaft Stadt hat sich nun an Herrn Minister von Marschall gewandt, da die Stadt ein Interesse an der Verlegung hat. Der Minister sprach sich der Bad. Presse zufolge dahin aus, daß ihm nach Lage der Verhältnisse kein Anlaß vorzuliegen scheine, eine neue Agitation für die Verlegung des hiesigen Personenbahnhofs einzutreten zu lassen.

Die Worte des Ministers leiden nicht stark an Klarheit. Will man sie deuten, muß man sagen: Die Verlegung des Bahnhofs ist beschlossene Sache.

### Es fehlt nur an genügendem Kleingeld.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen und dadurch Geld unter das Volk zu bringen, erhielt der Reichstag eine Eingabe der Handelskammer zu Dresden über vermehrte Prägung von Nickel- und Kupfermünzen sowie der Ausprägung eines Fünft- und zwanzigpfennigstückes.

Dazu erklärte der Vertreter des Reichstagsamtes: „Der Mangel an Nickel- und Kupfermünzen wird anerkannt. Er ist abgesehen von den durch die Bevölkerungszunahme gesteigerten Ansprüchen der Volkswirtschaft zunächst auf den Wegfall der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel und Silber zurückzuführen, die hauptsächlich durch Behauptungsmittel zu ersetzen waren. Sodann kommen in Betracht die gewaltige Entwicklung des Straßenbahnbetriebs sowie die große Ausdehnung des Automatenbetriebs. Die Reichsbankanstalt zu Karlsruhe hat die interessante Mitteilung gemacht, daß die Gasautomaten der Stadt Karlsruhe, die alle zwei Monate entleert werden, durchschnittlich etwa 12 000 M. in Nickelmünzen enthalten. In Pforzheim soll ein Unternehmer 120 Automaten besitzen, die bei der ein- bis vierwöchentlichen Entleerung Beträge von je 5 bis 30 M. ergeben. Berücksichtigt man, daß Automaten heute bereits in den kleinsten Orten aufgestellt werden, so erscheint die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß durch Automaten im Deutschen Reich ständig ein Betrag von mehreren Millionen Mark in Nickelmünzen festgelegt ist. Die Finanzverwaltung war bestrbt, dem gesteigerten Bedarfe durch vermehrte Prägungen Rechnung zu tragen. So sind im Jahre 1905 an Nickelmünzen 2 235 842 M. zur Ausprägung gelangt. Für das Jahr 1906 sind 25 Millionen Mark in Zehn- und 175 Millionen Mark in Fünftpfennigstücken zur Ausmünzung vorgesehen. Um die Nachfrage nach Kupfermünzen, die sich vorzugsweise durch den größeren Bedarf Norddeutschlands an Kupfergeld gesteigert hat, zu befriedigen, sind im Jahre 1905 an Zwei- und Einpfennigstücken rund 642 956 M. geprägt worden und für das Jahr 1906 1 350 000 M. bereits in Prägung gegeben. Auch im Jahre 1907 soll mit verstärkten Prägungen in Nickel- und Kupfermünzen fortgefahren werden, so daß die Reichsbank in der Lage sein wird, allen Ansprüchen gerecht zu werden.“

Was die Ausprägung eines Fünft- und zwanzigpfennigstückes anlangt, so haben die verbündeten Regierungen auf dieser Frage noch keine Stellung genommen. Die Kommission beschloß, dem Reichstag zu empfehlen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

### Das Gewerbegericht

verhandelte gestern eine Klage zwischen dem Konditor Bogt und dem Vater des Lehrlings B o s c h. Der Lehrling war davongelaufen, weil der Meister ihn mißhandelt habe, dieser will nur mäßig geizig haben und dazu berechtigt gewesen sein; er verlangt 50 M. Entschädigung. Das Gericht kann aus den beiderseitigen Anschuldigungen keine Klarheit über den Fall bekommen und läßt Beweisbeschlüsse ergehen, wozu der Vorstehende den Rat gibt, sich zu verständigen.

Die Puffetdame G r e t h e l hielt es, wie vor ihr schon viele, bei dem Hotelier M ö l l i n g e r im „Nutenhaus“ nicht aus und ging ohne Kündigung. M ö l l i n g e r will 35 M. Entschädigung. Das Puffetfräulein behauptet, von dem Herrn Hotelier mit Prügelein bedroht worden zu sein, sie habe mit einer franten Person in einem Zimmer schlafen müssen, habe nicht satt zu essen bekommen und von morgens 1/2 Uhr bis nachts 2 und 3 Uhr arbeiten müssen. Natürlich ist nach Herrn M ö l l i n g e r daran kein wahres Wort und es bleibt, um die Wahrheit festzustellen, nichts übrig, als Beweisbeschlüsse zu erlassen.

Der Schreinergehilfe N a b a w am Osterdienstag vom Schreinermeister K o h l b e r e r eingestellt und zur Arbeit auf einen Bau geschickt worden. Dort erfuhr er, daß er zusammen mit einem anderen Gesellen in Afford arbeiten müsse. Am ersten Jahrtag erhielt N a b a w seinen Lohn richtig, am folgenden Samstag aber erhielt er nur 10 M. Abschlag, womit der Geselle, da hier ein Abschlag in der ungefähren Höhe des verdienten Lohnes üblich ist, nicht einverstanden war; er verlangte 10 M. weiter und als diese ihm verweigert wurden, löste er das Arbeitsverhältnis. Meister Kohlbeder behauptet jetzt, N a b a w sei nicht bei ihm, sondern bei dem Schreiner Leuniger beschäftigt gewesen, der den erst. Mord übernommen habe. Darüber muß nun erst Beweis erhoben werden.

Der Unteroffizier W e n z hatte die Firma R e e s u. N e e s auf Zahlung von 285 M. verklagt, die Klagesumme im Termin aber auf 215 M. reduziert. W e n z hatte den Ankauf und die Ausführung der Kanäle bei der Direktorswohnung am Krankenhausbau von der Verfassung in Afford übernommen. W e n z erhielt pro Kubikmeter einen bestimmten Betrag, das Material zur Einschaltung u. w. hatte die Firma zu liefern, hatte das aber nach den Angaben des W e n z u ungenügend getan, daß eine Grube aufzunehmen mußte. Da die Firma die zur Wiederherstellung der Grube erforderliche Arbeit dem W e n z auftrug, entließ der Streit. Das Gericht beriet zunächst über die Frage der Zuständigkeit. Die Zuständigkeit des Gewerbegerichts wurde verneint, da es sich um einen selbständigen Unternehmer handelte.

### Den Achtstundentag für Gasarbeiter

hat man im Rotenthorhaus der städt. Gasanstalt in M i n c h e n in Probezeit eingeführt. In der neuen Arbeitsordnung ist dessen definitive Einführung für die Rotenthorhausarbeiter vorgesehen.

In der letzten Bürgerauswahl hat bekanntlich Bürgermeister Sie g e r i s t auf eine diesbezügliche Anfrage des Gen. V e r l i n geantwortet: Sobald sich die neue Einführung bei den Gasretorten bewährt habe, würde den Feuerhausarbeitern des Gaswerks der Achtstundentag zugebilligt. Was in München möglich war, darf in Karlsruhe nicht unmöglich sein.

In N ü r n b e r g ist unter den städtischen Arbeitern eine Bewegung im Gange, nachdem die neuntägige Arbeitszeit bereits auch in den bayerischen Staatsbetrieben durchgeführt ist. Eine Versammlung städtischer Arbeiter verschiedener Betriebe faßte eine entsprechende Resolution und ließ sie durch die in Frage kommenden Vertreterausschüsse an den Magistrat gelangen. Die freisinnig-liberalen Herrschaften lehnten jedoch die Forderung rundweg ab, ohne auf den Inhalt der Eingabe einzugehen, unter der Ausrede, daß Versammlungen kein Recht hätten, den Arbeiterausschüssen Aufträge zu erteilen.

\* **Schloßrennen nach Heidelberg** zur Beschichtigung des Schloßes und der Anatomie und der Sternwarte fanden am Sonntag, den 27. Mai, zwischen dem Verein Volksbildung für die Gewerkschaftsmittglieder statt. Diejenigen Gewerkschaftsmittglieder, welche gesonnen sind, an dieser Exkursion teilzunehmen, können mittels Zwei-Pfennig-Vorkarte ihre Teilnahme beim Schiffbruder des Kartells, P. S c h u l z, Bernhardtstraße 11 V. anmelden. Die Fahrten finden in zwei Gruppen statt und zwar besucht die eine Gruppe vormittags Schloß und nachmittags Anatomie, während die andere Gruppe vormittags Anatomie und nachmittags Sternwarte besucht. Die Teilnahme an ein oder bei anderen Gruppenführung ist bei der Anmeldung mit anzugeben. Der Fahrpreis beträgt mittels Gesellschaftsbillets 1,90 M. und erfolgt die Hin- und Rückfahrt nach Heidelberg 7,20 Uhr morgens. Die Heimfahrt nach Karlsruhe erfolgt 10,21 Uhr abends ab Heidelberg, an Karlsruhe 11,45 Uhr. Die Teilnahme ist allen Gewerkschaftsmittgliedern nur auf's angelegentlichste zu empfehlen.

\* **Maschinen und Heizer.** Wir machen auf die öffentliche Versammlung der Heizer und Maschinenisten, welche heute Samstag Abend halb 9 Uhr im Goldenen Adler stattfindet, aufmerksam. Wie die Tagesordnung nachweist, so ist es eine dringende Notwendigkeit, für einen festen Besuch der Versammlung zu agitieren. Kollegen, sorgt für einen Massenbesuch!

\* **Die spanischen Weinhallen.** Im Stadtrats-Bericht lesen wir: Nach Zusammenrufen von Mitgliedern des Stadtrats gibt der Bericht der seit einiger Zeit daher eröffneten logen. Spanischen Weinhallen zu Verhandlungen insofern Anlaß, als in diesen Lokalen stark beauftragte Getränke zu außergewöhnlich billigen Preisen verpackt und daher vielfach in zu großen Mengen gewonnen werden. Dem Stadtrat wird von diesen Verhandlungen Mitteilung gemacht mit dem Ersuchen um Prüfung, ob nicht auf Grund des § 33 der Gewerbeordnung gegen solche Mißbräuche einzuschreiten wäre.

\* **Dem Gewerkschaftskartell** wurde vom Stadtrat der große Festball Samstag den 3. November d. J. zur Abhaltung eines Winterfestes und Samstag den

12. Januar d. J. zur Abhaltung eines Maskenfranzosen gegen Zahlung der ermäßigten Miete zur Verfügung gestellt.

\* **Die geistigen Arbeiter der Technik und ihre Organisation.** Ueber dieses Thema spricht am Montag Abend in einer öffentlichen Versammlung im Friedrichshof, die von der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der technisch-industriellen Beamten einberufen ist, Herr Lehr-amtspraktikant Hummel.

\* **Der Kriminalschußmann.** Der Gelehrer Georg K r e t z l e r hier war nicht wenig erstaunt, als er am Morgen des 25. März etwa um 1 Uhr auf seinem Heimwege Ecke der Kreuz- und Markgrafenstraße plötzlich von einem Manne angehalten wurde, der sich als Kriminalschußmann vorstellte und ihn für verhaftet erklärte. Der Mann faßte Kretzler am Arme und transportierte ihn bis zur Perlenstraße. Mar Kretzler schon auf dem Wege dahin das Benehmen des auf's Höchste, als Ecke der Perlenstraße und des Parks der Polizei anfang und ungeheurer Handlanger. Durch den Mann wurde ein Schußmann herbeigeholt, der nun seinerseits den Aufseher verhaftete und ihn trotz seines heftigen Widerstandes nach der Polizeistation verbrachte. Dort entpuppte sich der Kriminalist und Kretzler als der Händler Heinrich Jäger aus U. a. M., hier wohnhaft. Sein nächstliches Abenteuer führte ihn am Donnerstag vor die Strafkammer, die ihm wegen Amtsannahme, Freiheitsberaubung, Widerstands und Mißachtung zu sechs Wochen Gefängnis und fünf Tagen Haft verurteilte.

## Vermischtes.

§ Zwei starke Erdstöße wurden gestern früh neun Uhr in Marziano und Coni (Ligurien) gespürt. § Ein Vesuvial ist in Port Said am Suezkanal angekommen.

## Der Reichstag

macht Rechts. In einer stündigen Sitzung erledigte er gestern die 3. Lesung des Reichsfinanzgesetzes, die Generaldebatte der Steuergeetze dritter Lesung und in der Spezialdebatte die Draufsteuer und die Zigarettensteuer. Und heute um 11 Uhr vormittags bereits fährt der Reichstag in dieser Massenversammlung fort.

Diese Zeit wirkt überaus peinlich. Kaum sind die Dänen Gehe geworden, so werden die wichtigsten Gehe, die seit der Volksversammlung an das Haus gelangt sind, in einer Weise durchgeschleudert, daß man sich nur wundern kann, weshalb sich die Herren überhaupt noch die Mühe des Redens machen.

Die sozialdemokratischen Abg. M o l l e n b u r g, S c h m i d t (Berlin) und Z u b e l geben sich Mühe, diesen Verwilligungssturm noch einigermaßen zurückzudämmen. Vergeblich. Wenn der heutige Tag oder allenfalls der Montag vorbei ist, dann wird das deutsche Volk, d. h. das Volk, das hart um seine Erlösung ringt, wissen, daß es alljährlich 200 Millionen Mark mehr noch als bisher aufbringen muß.

## Letzte Post.

### Ausperrung in Stuttgart?

Gerüchweise verlautet, daß in Stuttgart 1000 Buchbinder ausgesperrt seien, weil sie Streikarbeit für Leipzig verweigert haben.

### Die Schiffer auf der Oder,

Maschinen und Heizer, ca. 4—5000 Mann, haben gestern in Breslau den Ausstand beschlossen.

### In Italien

hat das Kabinett S o n n i n o seine Entlassung genommen.

### Neue Erdstöße

legten einige Trümmer von San Francisco nieder.

## Vereinsanzeiger.

**Karlsruhe.** (Handels- und Transportarbeiter.) Samstag, den 19. Mai, abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Auerhahn. Referat des H. K. Reimüller. Stuttgart. Zahlreiches Erscheinen erwartet 2044.

**Karlsruhe.** (Verband der Schneider.) Heute Samstag Abend 9 Uhr Geschäftsversammlung der Firma Theodor Pippmann, Kaiserstraße 128, im Goldenen Adler. Da sehr wichtiges zu besprechen ist, muß ein jeder Erscheinen. Auch werden die Mitglieder der Ortsverwaltung ersucht, vollständig zu erscheinen. 2089 Der Geschäftsdelegierte.

## Briefkasten der Redaktion.

H. W. Ueber das Referat des Herrn Weß im hiesigen Gewerbeverein einen Bericht zu bringen, lag keine Veranlassung vor. Solche „Volkswirtschaftler“ nimmt man nicht ernst. Hat Genosse Tappert sich an der Diskussion beteiligt, so kann ihm das niemand verwehren, aber die Einschätzung der Weßschen Theorien über den Achtstundentag wird dadurch nicht berührt.

E. in Pforzheim. Die Erklärung findet in der Montagsummer Aufnahme.

Achern. Die Gemeinde- und Städteordnung ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Ungefährer Preis 2 M.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Weßmann; für die Inserate: Carl Diegerl. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Ged. u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

## Zur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar; schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptfache: Versetze nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch geschneiden und an die Segler verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verschieben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Verletzung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Engros

# Schneider-Artikel

Detail

finden Sie in unerreichter Auswahl und Preiswürdigkeit bei **Carl Philippson, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 28.**  
Gleiche Häuser in Köln, Basel in der Schweiz und St. Ludwig 1. Els.

